Interview mit Walter L. Hanus

Die Krise als Feigenblatt

Zu Jahresbeginn hörte man die wirklich schlechten Nachrichten noch vorwiegend aus dem Ausland. Mittlerweile scheint es aber auch die vermeintliche Insel der Seligen richtig erwischt zu haben. Doch ist es wirklich so ernst, wie die Tagespresse uns glauben machen will? Nicht immer: Die Wirtschaftskrise dient häufig auch als willkommene Ausrede – meint Walter L. Hanus, CEO des Engineering-Unternehmens IVM.

Walter L. Hanus ist CEO des Engineering-Unternehmens IVM in Wien.

Sie halten Klagen der Unternehmen über die Krise für überzogen?
Manche reden nur deshalb von der Wirtschaftskrise, weil sie eine ausgezeichnete Ausrede hergibt. Denn ganz plötzlich können Industriebetriebe problemlos Maßnahmen durchziehen, die noch vor einem halben Jahr undenkbar gewesen wären.

Was für Maßnahmen meinen Sie?
Zum Beispiel großflächig Techniker und Fachkräfte in der Fertigung zu kündigen. Eine solche Massenkündigung von Schlüsselkräften hätte noch im dritten oder vierten Quartal 2008 herbe öffentliche Kritik und zähen Widerstand hervorgerufen. Nun gilt jedoch, mit Verweis auf die Krise: Anything goes.

Halten Sie diese Kündigungen für falsch?
In vielen Fällen: ja. Es ist keine Frage, dass Betriebe in Notzeiten ihren Personalstand senken müssen. Aber gehen wir tatsächlich Notzeiten entgegen? Oder soll das Schreckgespenst „Krise“ nur von Management-Fehlern in der Produktentwicklung und in der Fertigung ablenken? Fehlern, die schon seit Jahren absehbar waren? Nicht überall, wo Krise draufsteht, ist auch Krise drin. Der Schaden ist mehrfach.

Wo sehen Sie den Schaden, einmal ganz abgesehen vom Verlust von Arbeitsplätzen?
Ein Großteil der Rezession beruht auf Psychologie. Wenn die Krise als Feigenblatt herhalten muss, um eigene Fehler zu verdecken, dann bestätigt das den Glauben an die Krise. Die Behauptung einer Krise wird zur self-fulfilling prophecy. Deshalb ist die Ausrede mit der Krise besonders verantwortungslos: Sie verstärkt die Angststarre, anstatt sie aufzulösen. Dazu kommt, dass man Schlüsselkräfte nicht abbauen sollte.

Weil man sie im Unternehmen braucht?
Genau. Denn gerade hoch qualifizierte Fachleute kann man, wenn man sie später wieder braucht, nicht auf Zuruf zurückholen. Dieser Tage fand gerade eine Kündigungswelle unter Software-Technikern statt – ein betriebswirtschaftliches Hasard. Denn zusammen mit den Fachkräften verlassen auch Know-how und Kreativität das Unternehmen; und das meist für immer. Woher sollen künftige Innovationen und Produktentwicklungen kommen, wenn Forschung & Entwicklung abgebaut wurden? Kurzfristig ist der Betrieb saniert, langfristig ruiniert.

Wie wirkt sich diese Entwicklung auf den Arbeitsmarkt aus?
Die Ausbildung der Jugend trägt Schaden. Seit Jahren leidet Österreich, so wie alle Staaten in West- und Mitteleuropa, unter einem Technikermangel. Seit Jahren gibt es Bemühungen, das Interesse an technischen Berufen zu fördern. Doch wie soll man auf einer Berufsmesse junge Menschen für die Technik begeistern, wenn Massenkündigungen die Schlagzeilen füllen? Dabei sind Techniker nach wie vor sehr gefragt, aber nach außen hin wirkt es anders.

Schwächt das den Industriestandort Österreich?
Allerdings. Denn ohne Schlüsselkräfte kann man auch Schlüsselfunktionen nicht im Land halten, Forschung & Entwicklung wandern nach Fernost ab. Mit den bekannten Folgen für Europa.

Welche Alternative schlagen Sie vor? Wie sollte die Industrie reagieren?
Die Industrieunternehmen sind gefordert, ihre gesellschaftliche Verantwortung nicht zu vergessen. Durchaus mit Blick auf den langfristigen geschäftlichen Erfolg. Denn Forschung und Entwicklung in Europa machen sich sehr wohl bezahlt. Und die Politik sollte darauf achten, dass ein gewisses Maß an Wertschöpfung in Europa stattfindet. Dabei geht es nicht um Protektionismus, sondern um aktive Wirtschaftspolitik. Schließlich sollten auch die Konsumenten bewusster kaufen und die Hersteller daran erinnern, dass ihnen „Made in Austria“ etwas wert ist.

infoDIREKT www.elektronikjournal.de 851ejl0709
Link zu IVM

Jubiläum

30 Jahre Engineering, 10 Jahre Ausbildung

IVM Technical Engineering Wien feiert heuer seinen 30. Geburtstag. Die Firma entstand 1979 als kleines technisches Büro am Opernring. Heute beschäftigt das Unternehmen in Österreich 265 Mitarbeiter an vier Standorten in Wien-Vösendorf, Graz, Linz und Salzburg. Zu den Kern-Geschäftsfeldern gehört unter anderem die Entwicklung von Software für die Steuerung von Automotoren, für Eisenbahnsysteme und für die Telekom-Branche. Mit dem IVM Campus führt das Unternehmen eine eigene Aus- und Weiterbildungsstätte, deren Programm vor allem Kurse zur Software-Entwicklung, Software-Testing und Projektmanagement umfasst. Dazu lädt IVM auch internationale Kapazitäten ein: Im Herbst wird Les Hatton, Professor an der Universität Kingston in London, ein Seminar halten. „Für ein High-Tech-Unternehmen gehört ständiges Lernen zum Leben dazu“, erklärt IVM-CEO Walter Hanus. „Wir haben den Campus ursprünglich für unsere interne Weiterbildung gegründet. Seit 1999 ist er öffentlich zugänglich und trägt dazu bei, dass es in Österreich höchst qualifizierte Techniker gibt.“

infoDIREKT www.elektronikjournal.de
852ejl0709

all-electronics.de
ENTWICKLUNG. FERTIGUNG. AUTOMATISIERUNG

Entdecken Sie weitere interessante Artikel und News zum Thema auf all-electronics.de!

Hier klicken & informieren!